

Irdische Güter und himmlische Schätze

Und was sie miteinander zu tun haben



Das deutsche Kirchensteuersystem garantiert eine sichere und üppige Finanzierung der Kirchen. Die Folgen für die Pastoral und die Aktivierung der Kirchenmitglieder sind jedoch ambivalent. Der folgende Beitrag zeigt das anhand von vier aktuellen Entwicklungen: der zunehmenden Bürokratisierung und Professionalisierung, der Differenzierung der Seelsorge sowie der Abgrenzung zwischen der Kirche und ihren Mitgliedern. Für die Zukunft geht es darum, die Gläubigen wieder zu aktiven Teilhabern der Kirche zu machen und insgesamt zu einer missionarischen Kirche zu werden, die nicht vorrangig auf die eigene Organisation bedacht ist. Dazu gehört auch ein veränderter Stellenwert des Kirchensteuersystems: Eine zwingende Verknüpfung der Zugehörigkeit zur Kirche mit dem Steuersystem ist auf Dauer kaum haltbar. Eine teilweise Mitentscheidung der einzelnen Kirchensteuerpflichtigen über die Verwendung ihres Geldes könnte belebend wirken. Das Gleiche gilt für Modelle, nach denen die Steuer teilweise direkt an die jeweilige Pfarrei zu zahlen sind.



Bernhard Spielberg

„Niemand würde sich an den barmherzigen Samariter erinnern, wenn er nur gute Absichten gehabt hätte. Er hatte auch Geld.“ Margaret Thatcher, die einstige britische Premierministerin, trifft mit ihrer knackigen Exegese einen entscheidenden Punkt: Geld spielt eine Rolle. Auch in der Kirche. Dass man darüber nicht täglich nachdenken muss, spricht für ein stabiles System. Von Zeit zu Zeit lohnt es sich aber, eben dieses System kritisch unter die Lupe zu nehmen. Denn mit den Jahren graben sich Finanzströme in Strukturen und Mentalitätsmuster jeder Organisation ein wie ein Fluss in sein Bett.

In der Kirche spielt Geld eine ausdruckstarke Doppelrolle.

- Zum einen ist es, genauso wie Bauwerke, Satzungen oder Organigramme, ein Zeichen der real existierenden Ekklesiologie. Am Umgang mit ihm lassen sich Beziehungskonstellationen nachzeichnen und Wertigkeiten ablesen. Außerdem zeigt sich daran, wie konsequent die Kirche

ihr theologisches Selbstverständnis, das sich z.B. in den großen Worten „Volk Gottes“ oder „Communio“ verbirgt, in die Praxis übersetzt.

- Zum anderen ist Geld ein wirkmächtiges Werkzeug der Kirchenentwicklung. Mit ihm lassen sich
 - Strukturen etablieren oder eliminieren,
 - Innovationen fördern oder verhindern und
 - Bewusstseinsprozesse anstoßen oder blockieren.

Diese Doppelrolle des Geldes als ausagekräftiges Zeichen und gestaltungsmächtiges Werkzeug wird im Folgenden aus pastoraltheologischer Perspektive betrachtet. Im Mittelpunkt stehen bzw. steht dabei die katholische Kirche in Deutschland, genauer gesagt: die deutschen (Erz-)Diözesen, die ob ihres verfassungsrechtlich abgesicherten, steuerbasierten Finanzierungssystems eine in der Weltkirche nahezu unvergleichliche Sonderrolle einnehmen. Es geht also ebenso wenig um myste-

riöse vatikanische Sonderkonten wie um skandalträchtige Bischofsbadewannen oder den ökonomischen Druck auf die institutionalisierte Nächstenliebe, sondern um jene Spuren, die das gewöhnliche Kirchensteuerwesen seit den 1960er Jahren in der Kirche hinterlassen hat. Was diese Spuren so bemerkenswert macht: Einige von ihnen erscheinen heute dermaßen selbstverständlich, dass kaum alternative Wege diskutiert werden. Genau darin liegt auch die größte Herausforderung.

I. Ambivalente Entwicklungen

Die Kirchensteuer ist die tragende Säule der Kirchenfinanzierung in Deutschland. Sie sichert etwa drei Viertel der Einnahmen der Bistümer. Ihre prägende Kraft für die Pastoralgeographie im Land entfaltete sie in den Jahren nach 1948, als die Einführung der Diözesankirchensteuer die bisherige Ortskirchensteuer ablöste, die nach der Säkularisation eingeführt worden war. Der